

MAROKKO UND ALGERIEN: VERANTWORTUNGS- BEWUSSTSEIN OHNE POLITISCHE KONSEQUENZEN

Thomas Schiller

Marokko und Algerien sind von den Auswirkungen des Klimawandels in vielfacher Weise betroffen: Desertifikation, Niederschlags- und Wassermangel, Gefährdung der Landwirtschaft durch Rückgang der Nutzflächen und der Ernten, Minderung der Fischereierträge. Dies sind nur einige Phänomene, die in beiden Ländern mit dem globalen Klimawandel in Zusammenhang gebracht werden. Selbstverständlich kann es aber hier keine monokausalen Erklärungen geben. Für beide Länder gilt, dass für die genannten Umweltprobleme auch hausgemachte Ursachen, wie der Rückgang der Wälder, die Überfischung, die Folgen des Tourismus (dies gilt insbesondere beim Umgang mit Wasser) und mangelndes Umweltbewusstsein der Bevölkerung verantwortlich sind. Die Regierungen beider Länder sind sich der Problematik auf nationaler wie globaler Ebene allerdings bewusst und zählen eine aktive und engagierte Umweltpolitik zu ihren politischen Prioritäten. Besonders in Marokko wird deshalb im offiziellen Diskurs auf den Begriff und die Idee der „nachhaltigen Entwicklung“ großen Wert gelegt.

POLITIK UND KLIMAWANDEL: WELCHE AKTEURE UND INITIATIVEN ?

In beiden Ländern wird die Debatte im wesentlichen bestimmt von drei Akteuren: (1) internationalen Organisationen und NROs, (2) den Regierungen und in geringerem Maße von (3) lokalen Medien und Akteuren der Zivilgesellschaft.

Es sind vor allem die internationalen Akteure, welche die Debatte und Initiativen zum Klimawandel und zum Umwelt- und Ressourcenschutz in beiden Ländern vorantreiben. Hierbei sind in erster Linie Weltbank, UNDP und EU, aber auch deutsche Entwicklungsorganisationen wie KfW und GTZ (in Marokko) zu nennen, die in Partnerschaft mit den lokalen Behörden relevante Maßnahmen durchführen. Gefördert werden seitens internationaler Geber etwa die umweltschonende Energieproduktion (z. B. KfW-Geförderter Windpark in Essaouira/Marokko) oder Aufforstungsprojekte. Auch internationale Nichtregierungsorganisationen sind im Maghreb aktiv. Allerdings lässt sich eine gewisse Diskrepanz zwischen Marokko und Algerien feststellen: Marokko ist in vielerlei Hinsicht in der internationalen Kooperation – nicht allein im Umweltsektor – weiter als Algerien. Dies wird auch in der stärkeren internationalen Präsenz in Marokko deutlich.

Sowohl in Algerien wie in Marokko haben die zuständigen Regierungsbehörden die Gefahren für ihre Länder durch die Erderwärmung und den Klimawandel sowie die damit verbundenen Konsequenzen (Wassermangel, Desertifikation) erkannt. Nationale Akteure sind in beiden Ländern in erster Linie die beiden Umwelt- und Landesentwicklungsministerien sowie deren nachgeordnete Behörden. Da beide Länder historisch zentralstaatlich geprägt sind, treten lokale bzw. regionale Behörden in Umsetzung und Diskurs weniger in Erscheinung.

In Algerien und Marokko nehmen nationale Medien und Akteure der Zivilgesellschaft eine bedeutende Rolle bei der Sensibilisierung der Bevölkerung für Themen des Umwelt- und Ressourcenschutzes ein. So wird beispielsweise in einer Broschüre der marokkanischen Initiative Daba2007, deren Ziel die Förderung bürgerschaftlichen Engagements mit Blick auf die Wahlen im September 2007 ist, ausdrücklich auch für umweltgerechtes Verhalten geworben (Beispiel: Energie- und Wassersparen wird propagiert). Eine breite Debatte fehlt jedoch, nicht zuletzt weil die Alltagsorgen der Bevölkerung (Arbeitslosigkeit, Wohnungsmangel, Armut) aus nachvollziehbaren Gründen im Zentrum der entwicklungspolitischen Debatte stehen. Dennoch ist festzuhalten, dass in beiden Ländern Medien und Zivilgesellschaft die Bedeutung einer nachhaltigen Entwicklung erkannt haben.

WAHRNEHMUNG DES KLIMAWANDELS IN MAROKKO UND ALGERIEN

Marokko ist stolz, im Jahr 2001 mit der 7. Vertragsstaatenkonferenz der Klimarahmenkonvention in Marrakesch (COP VII) eine zentrale internationale Weichenstellung in der Klimadebatte beherbergt zu haben. Die in den „Übereinkommen von Marrakesch“ niedergelegten Verhandlungsergebnisse hatten den Weg für das in Kraft treten des Kyoto-Protokolls freigemacht. Es existieren in Marokko eigene Webseiten zum Thema (u. a. www.ccmorocco.ma sowie www.cdmmorocco.ma), die das Engagement des Königreichs mit Blick auf den globalen Klimawandel unterstreichen und internationale wie nationale Aktivitäten darstellen. Mit Gründung der „Stiftung Mohamed VI für den Umweltschutz“ im Jahr 2001 haben die Verantwortlichen des Landes ein weiteres Zeichen für ihr Umweltengagement gesetzt.

Das marokkanische Umweltministerium hat in einer Klimastudie Tendenzen der Klimaentwicklung für das Land aufgezeigt. Die Studie geht von einer Erwärmung und Verringerung der Niederschlagshäufigkeit in Marokko aus und bezieht sich hierbei auch ausdrücklich auf die Arbeiten des IPCC. Diese Studie unterstreicht die Befürchtung vieler Marokkaner, zu den Hauptverlierern des globalen Klimawandels zu zählen, ist das Land doch in erster Linie von sehr klimasensiblen Sektoren (Landwirtschaft und Tourismus) abhängig. Weniger Niederschläge und höhere Temperaturen würden diese beiden Branchen der marokkanischen Wirtschaft deutlich treffen.

In Marokko, einem Land, das fast zur Gänze von Energieimporten (Kohle, Öl, Gas) abhängt, wird eine zukunftsgerichtete Energiepolitik auch mit Blick auf den Klimawandel diskutiert. Hierzu gehören der Ausbau der Solar- und Windenergie (mit deutscher Unterstützung), aber auch bereits sehr weit fortgeschrittene Überlegungen, den Einstieg in die Nuklearenergie zu suchen. Überlegungen zur Verringerung der Importabhängigkeit verbinden sich deshalb in der politisch-medialen Debatte mit dem Ausbau „umwelt- und klimaschonender“ Energieträger.

Zusammenfassend lässt sich mit Blick auf Marokko sagen, dass den politisch Verantwortlichen die Bedeutung des Themas durchaus bewusst ist, eine breite Sensibilisierung der Bevölkerung allerdings noch nicht festzustellen ist. Eine umfassende Sensibilisierung ist deshalb folgerichtig auch Teil der Anstrengungen von Behörden, internationalen Organisationen und Akteuren der Zivilgesellschaft.

Auch in Algerien wird die Debatte über den Klimawandel beherrscht durch Befürchtungen rund um die Verringerung der Niederschläge und drohende Wasserknappheit. So hat zuletzt Präsident Bouteflika die Algerier zu einem sparsamen Umgang mit der Ressource Wasser aufgerufen und ausdrücklich auf die schwierigen Herausforderungen der kommenden Jahre bei der Trinkwasserversorgung hingewiesen.

In Algerien ist die öffentliche Debatte rund um den Klimawandel insgesamt jedoch weniger entwickelt. Als Ursachen hierfür dürften zum einen die „schwarzen“ 90er Jahre, als Algerien durch blutige Auseinandersetzungen zwischen Staat und islamistischen Untergrundkämpfern in seiner internationalen Einbindung und nationalen Entwicklung zurückgeworfen wurde, zum anderen die geringere Präsenz internationaler Akteure verantwortlich sein. Dennoch sind auch in Algerien die staatlichen Institutionen wie auch Medien und Zivilgesellschaft seit einigen Jahren das Thema Klimawandel engagiert angegangen. Ein Beispiel für eine durch die

EU unterstützte zivilgesellschaftliche Initiative ist die „Association de recherche sur le climat et l’environnement“ (<http://www.arce.asso.dz/>), die sich mit den Auswirkungen des Klimawandels auf Algerien auseinandergesetzt hat.

AUSBLICK

In Marokko wie in Algerien fehlt nach wie vor eine breite öffentliche Debatte zum Thema Klimawandel, ja selbst zu grundlegenden Fragen des Umweltschutzes. Die breite Masse der Bevölkerung ist über die globalen umweltpolitischen Herausforderungen und deren Auswirkungen auf Nordafrika nur wenig informiert und sensibilisiert. Beispielsweise herrscht trotz Wasserknappheit vielfach ein sorgloser Umgang mit dieser natürlichen Ressource vor. Auch haben die PKW-Neuzulassungen in den letzten Jahren in beiden Ländern und damit die Abgasemissionen deutlich zugenommen, ohne dass dies zu einer umweltpolitischen Debatte geführt hat, beispielsweise mit Blick auf den kümmerlichen öffentlichen Personennahverkehr.

Insgesamt steht zu befürchten, dass beide nordafrikanische Länder zu Hauptleidtragenden des Klimawandels werden: fortschreitende Desertifikation, Wassermangel, Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzflächen und Erträge sind die Ängste, die mit den Auswirkungen des Klimawandels verbunden sind. Marokko und Algerien haben deshalb ein großes Interesse daran, dass auf globaler Ebene das Thema Erderwärmung und Klimawandel engagiert angegangen wird. Allerdings bedarf es in beiden Ländern auch weiterer Anstrengungen, die hausgemachten Probleme zu meistern.